

Erwachsenenbildungszentren in Mali: Erfahrungen und Konzepte in und nach der Krise

Quincke, Garhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Quincke, G. (2017). Erwachsenenbildungszentren in Mali: Erfahrungen und Konzepte in und nach der Krise. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 3, 46-48. <https://doi.org/10.3278/DIE1703W046>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



Erwachsenenbildungszentren in Mali

Erfahrungen und Konzepte in und nach der Krise

von: Quincke, Garhard

DOI: 10.3278/DIE1703W046

Erscheinungsjahr: 2017
Seiten 46 - 48

Schlagerworte: Afrika, Erwachsenenbildung, Erwachsenenbildungseinrichtung, Konflikt, Konfliktbewältigung

In dem Beitrag werden die Erfahrungen von Bildungsarbeit in (Post-)Krisenregionen am Beispiel der Arbeit von DVV International in Mali vorgestellt. Erwachsenenbildungszentren, so eine Erkenntnis, können erfolgreich ganzheitliche Bildungsangebote anbieten. Darüber hinaus werden Gelingensbedingungen und Erfolgsfaktoren dargelegt.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Erfahrungen und Konzepte in und nach der Krise

ERWACHSENENBILDUNGSZENTREN IN MALI

Gerhard Quincke

Bildungsarbeit in krisengeschüttelten Regionen Afrikas erfordert neue Konzepte. Der vorliegende Beitrag schildert die Arbeit von *DVV International* in Mali und versucht Antworten zu geben auf die dortigen Herausforderungen. Mit welchen Organisationsformen und Programmschwerpunkten kann Erwachsenenbildung die Bevölkerung unterstützen – in Flüchtlingslagern und bei der Rückkehr? Mit welchen Strukturen kann in Regionen gearbeitet werden, in denen die staatliche Ordnung nach und nach zurückgewonnen wird? Welche Erfolgsfaktoren müssen bei all dem beachtet werden? Die Ausführungen berücksichtigen in jahrzehntelanger Arbeit gesammelte Arbeitserfahrungen aus Konfliktländern.

Als separatistische Gruppen und Djiha-disten im Jahr 2012 den Norden Malis besetzten, war die Bildungssituation schon gravierend genug: 70 Prozent der Bevölkerung waren Analphabeten ohne jedweden Zugang zu Bildungseinrichtungen. Der formale Bildungssektor litt unter anderem durch die Nichtbesetzung von Lehrerstellen in abgelegenen Landstrichen. Mit der Besetzung Nordmalis brach das Bildungssystem dort zusammen: Schulen und andere Bildungseinrichtungen wurden zerstört. Lehrer wie auch weite Teile der Bevölkerung flohen aus dem Norden in Nachbarstaaten in Flüchtlingslager oder kamen im Süden des Landes bei anderen Familien oder Freunden unter. Mit der Stabilisierung der politischen Lage vor Ort kam die geflüchtete Bevölkerung allmählich wieder zurück, die Rehabilitierung von Bildungseinrichtungen blieb aber zögerlich und schwach. Dies liegt v. a. an der weiterhin schwierigen und unsicheren Lage in Nord- und in jüngster Zeit auch in Zentralmali. Daher fehlt dort trotz der formalen Rückgewinnung staatlicher Ordnung den Bildungseinrichtungen weitenteils das Personal.

Von den noch aus 2010 stammenden staatlichen Bildungsplänen, die landesweit 1,5 Millionen Menschen durch (funktionale) Alphabetisierung erreichen sollten, sind bis heute nur Aktivitäten für ca. 150.000 Lernende finanziert. So haben geschätzt weniger als fünf Prozent der nichtliteraten drei Millionen junger Menschen und Erwachsener die Möglichkeit, sich im Sinne des vierten globalen Ziels für nachhaltige Entwicklung weiterzubilden.

Das UN-Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) hat angesichts der Krise eine umfassende Notfall- und Bedarfsanalyse erstellt. Deren bildungsbezogener Teil fand jedoch nur zu kleinen Teilen Unterstützung, die fast ausschließlich von NROs sowie UNICEF geleistet wurde. Sie bestand aus Schulunterricht in Flüchtlingslagern, aus Bildungs- bzw. Schulungsmaßnahmen sowie aus psycho-sozialer Unterstützung für Lehrpersonal, das nach Massakern in den Süden geflohen war. Beeindruckend war in dieser ersten direkten Krisenphase die Selbsthilfe und Selbstorganisation der Malier, an die die interna-

tionale Gebergemeinschaft erfolgreich anknüpfen konnte, z. B. mit Infrastrukturmaßnahmen – gerade auch im Bereich Bildung und Berufsbildung. Selbst die UN-Mission (MINUSMA, Mission des Nations Unies Multidimensionnelle Intégrée pour la Stabilisation au Mali) legte Mikroprojekte mit Bildungs- und Entwicklungscharakter auf. Dies sollte djihadistische Anwerbungsversuche unterbinden und Perspektiven für Beschäftigung und Frieden schaffen. Dies gelang jedoch v. a. aus Sicherheitsgründen nicht überall.

Auf Anfrage und mit Finanzierung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung reagierte auch DVV International auf die interne Fluchtsituation: Dies beinhaltete Angebote für Binnenflüchtlinge zum Erwerb von Lese- und Rechtschreibkompetenz, berufliche Qualifizierungsmaßnahmen und Unterstützung bei der Existenzgründung. In einer zweiten Finanzierungsphase weitete der DVV das Bildungsprogramm auf benachteiligte Menschen unter der aufnehmenden Bevölkerung aus. Die Maßnahmen zielten auf die Stärkung lokaler Beratungsstrukturen, z. B. des lokalen Handwerks und Kleingewerbes. Mit diesem verzahnten Ansatz wurden erfolgreich 2.800 Klein(st)unternehmer erreicht, darunter zwei Drittel Frauen.

Seit 2016 implementiert DVV International ein auf drei Jahre angelegtes Programm für Bevölkerungsgruppen in Nord- und Zentralmali. Es besteht einerseits aus der Förderung von Gruppen von bis zu 30 Menschen nach der von Paolo Freire inspirierten REFLECT-Methode, die funktionale Alphabetisierung mit Training für Einkommen schaffende Aktivitäten und Gemeinwesenentwicklung verbindet. Andererseits wird bei Vereinigungen von Handwerk und Kleingewerbe Trainings- und Beratungskapazität auch außerhalb der größeren Städte aufgebaut. Mit dieser Arbeit können solide Grundlagen für den Aufbau von kommunalen Bildungszentren gelegt werden.

Wie kann der Aufbau solcher lokaler Erwachsenenbildungszentren in Regionen wie Nordmali gelingen? Zunächst einmal gilt in Mali wie auch anderswo: Rein militärische Lösungen schaffen keinen dauerhaften Frieden. Und sicherlich ist es angesichts der Umstände nötig, auch hier weiterhin in die Sicherheitsinfrastruktur und in deren Personal (für dieses auch durch Bildungsmaßnahmen!) zu investieren.

Daneben werden in Mali zivile Lösungen und Antworten benötigt, wie die stabilisierenden und friedensstiftenden Kräfte und Selbsthilfepotenziale von Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern befördert werden können. Kurzzeitprojekte von nur wenigen Monaten Dauer können kaum nachhaltige Wirkung erzielen. Die Strategie von Malis Entwicklungspartnern sollte auf die Stärkung lokaler Gemeinschaften, lokaler Wertschöpfungsketten und Kapazitäten fokussieren.

Erwachsenenbildungszentren

Um ein Leben und Einkommen in Würde zu erreichen, braucht die überwiegend junge Bevölkerung Malis Zugang zu nachholender Grundbildung, verbunden mit technischer Weiterbildung. Die Menschen können in Bezug auf ihre Bildungsbedürfnisse nur zum kleineren Teil über eine Reintegration in das formale System erreicht werden, da dies schon mit den nachwachsenden Generationen überfordert ist.

Hier kommen die Erwachsenenbildungszentren ins Spiel: Unsere langjährigen Erfahrungen zeigen, dass es auch in einem Krisen- und Post-Krisenkontext möglich ist, ganzheitliche Bildungsangebote für entsprechende Zielgruppen durchzuführen. Dies kann neben Einkommen schaffenden Bildungsangeboten ebenso darüber hinausgehende lebensweltliche Bedarfe wie auch Friedensbildung, Demokratiebildung oder Versöhnungsbildung beinhalten. Investitionen in Jugend- und Erwachsenenbildung in kommunalen Lernzentren sind kostengünstig, wirksam und

nachhaltig. Ein kommunales Bildungszentrum kann große Wirkungen für den lokalen Arbeitsmarkt und lokale Bevölkerung befördern. Lokale Einrichtungen können so Informationsplattformen oder Raum für kulturelle Aktivitäten und Stabilisierungsfaktoren für Frieden und Versöhnung sein.

Das Mali-Programm von DVV International nutzt dabei

- den laufenden Dezentralisierungsprozess, der Kommunen und Städten die Verantwortung für Grundbildung zuschreibt, was das Friedensabkommen von Algier und Geber unterstützt (kommunale Lernzentren können von städtischen oder kommunalen Budgets profitieren);
- die Arbeitserfahrungen der von DVV International erfolgreich im ländlichen Raum von Mali und Guinea erprobten Lernzentren von »VITAL« (Dörfer des lebenslangen Lernens);
- ein IT-gestütztes Programm, mit dem neo-literate Dorfgemeinschaften in verschiedenen Landessprachen den Lese- und Schriftgebrauch verstetigen und Informationen austauschen können;
- den interdisziplinären und ressortübergreifenden Dialog zwischen verantwortlichen Ministerien und relevanten Akteuren der Zivilgesellschaft (inkl. der Privatwirtschaft).

Staat und internationale Geber dürfen Bildungsinvestitionen nicht nur in die physische Infrastruktur für Zielgruppen des formalen Systems lenken. Schon jetzt ist dieser Bereich dramatisch unterfinanziert. Lokal verantwortete, auf Dauer angelegte integrierte Lernzentren können die dringend benötigte komplementäre Ergänzung zur Arbeit der formalen Schulen sein. Wie wenig tragfähig kurzfristige, nicht auf institutionelle, lokale Träger ausgelegte Ansätze sind, lässt sich auch an der Wiederkehr der malischen Staats- und Sicherheitskrise 2012 ablesen. Nachdem es bereits früher

eine Krise und einen »Goldrausch« im Zuge der Befriedung gegeben hatte, konnte eine neue Krise nicht verhindert werden.

Erfolgsfaktoren

Interventionen der Jugend- und Erwachsenenbildung wie etwa der Aufbau von kommunalen Zentren gelingen nur unter spezifischen Bedingungen. Bei seiner Reaktion auf die (Post-)Konfliktsituation in Mali stützt sich DVV International auf seine lokale Verankerung und langjährige Präsenz vor Ort sowie auf Erfahrungen aus der Programmarbeit in Georgien, Afghanistan, Guatemala und Kolumbien. Daraus ergeben sich Erfolgsbedingungen für Konzept- und Interventionsphasen, die am Ende des Beitrags aufgeführt sind.

Selbst in Zeiten bewaffneter Krisen und Konflikte geht das Leben der Bevölkerung weiter, wenn auch unter schwierigen Bedingungen. Und wenn staatliche, formale Strukturen fehlen, findet Lernen trotzdem statt, braucht aber Vertrauen und soziale Kohärenz als Grundvoraussetzung.

Außerhalb von Flüchtlingslagern und in Übergangszeiten, in denen öffentliche Dienstleistungen wie Bildung langsam wiederhergestellt werden, brauchen die Menschen ein Vertrauen gebendes, lokales Umfeld, bei dessen Gestaltung sie mitreden können. Kommunale Bildungszentren können ein solches Umfeld bieten bzw. schaffen. Sie müssen dafür weder aufwendig gebaut noch teuer ausgestattet sein.

Wichtig sind

- Fachkräfte, die lokale Märkte »lesen«, die Potenziale der Menschen analysieren und dementsprechend Lernprozesse organisieren können;
- Lehrende beiderlei Geschlechts, die im Hinblick auf partizipative und angemessene Methoden weitergebildet werden;

- Unterweisung in den jeweiligen Landessprachen;
- ein Zentrumsmanagement aus i. d. R. höchstens zwei Personen, das Querschnittsthemen bedient (lokale Konfliktkonstellationen, Ressourcenschutz, Geschlechterverhältnisse).

Kooperation mit lokalen Autoritäten ist eine Erfolgsbedingung. Damit und mit kompetentem Management können kommunale Lernzentren fast überall lokal bzw. regional vorhandenes Wissen und Fachkompetenz mobilisieren, deren Zusammenspiel lokale Wirtschaftskreisläufe aufbauen oder wiederbeleben kann. Wird ein solches Umfeld geschaffen, können kommunale Lernzentren einen Raum für jegliche Art von Erfahrungsaustausch und Entwicklung eröffnen, z. B. im kulturellen Bereich (bis hin zur Anbindung an die digitale Welt), als

Foren für friedensschaffende Aktivitäten oder als Förderer des Klein(st)gewerbes (mit Informationen z. B. zu technologischen Innovationen oder Verbindungen zum Kleinkreditwesen).

In (Post-)Konfliktregionen gibt es oft Räumlichkeiten, die für Bildungsaktivitäten nutzbar sind bzw. gemacht werden können. DVV International orientiert seine Arbeit – wenn möglich mit weiteren Partnern – an Investitionen in Lehrkräfte und in die entsprechenden Lehr- und Lernmittel.

Kommunale Lernzentren sind nicht in erster Linie Gebäude. Es sind qualifizierte Fachleute, die auch in Krisenzeiten Prozesse lebenslangen Lernens ermöglichen, die auf die konkreten Bedürfnisse der Lernenden zugeschnitten sind. So können Menschen, denen fast alles fehlt, die aber offen für Neues sind, in die Lage versetzt werden, ihre Lebensverhältnisse zu verbessern.

Abstract

In dem Beitrag werden die Erfahrungen von Bildungsarbeit in (Post-)Krisenregionen am Beispiel der Arbeit von DVV International in Mali vorgestellt. Erwachsenenbildungszentren, so eine Erkenntnis, können erfolgreich ganzheitliche Bildungsangebote anbieten. Darüber hinaus werden Gelingensbedingungen und Erfolgsfaktoren dargelegt.



Gerhard Quincke ist Regionalleiter des Westafrikaprogramms von DVV International in Bamako.

Kontakt: quincke@dvv-international-ao.org

Erfolgsfaktoren für Interventionen in Krisengebieten und (Post-)Konfliktsituationen

Für die Konzeptphase:

- bereits (langjährig) bestehende Vertrauensbeziehungen zu lokalen Partnerorganisationen;
- die *Qualität* von Vorprüfungen (*baselines*) ist ausschlaggebend;
- Begleitung der lokalen Partnerorganisationen und Kompetenztraining in der Projektentwicklungsphase durch
 - Projektmitarbeiter (*backstopping*)
 - Finanzcontrolling (Fachberatung)
 - Qualitätsmanagement (inkl. Trainingsmaßnahmen zur besseren Unterrichtsqualität).

Für die Implementierungsphase:

- Einbindung lokaler und traditioneller Instanzen für den Aufbau von Kapazitäten und im Hinblick auf die nötige konflikt-sensitive Herangehensweise;
- kontinuierliches Monitoring von Meilensteinen in der Umsetzung im Hinblick auf Lernende, Lehrpersonal und die entstehenden lokalen Strukturen (Kooperativen, lokale Bildungszentren);
- breit aufgestellte Interventionen, die neben nachholender Grundbildung auch berufliche Fertigkeiten und Grundwissen der Betriebsführung beinhalten; so führen auch Schulungen für *internally displaced persons* (IDPs, Binnenflüchtlinge) zumindest zu einem mittel- und längerfristigen Nutzen, denn in Flüchtlingscamps bzw. in einer Interimsituation gibt es meist keine »Arbeitsmärkte«;
- Einbindung wichtiger Wissensträger unter den Flüchtlingen und ihrer Gastgemeinschaft (inkl. nicht mehr im Arbeitsleben stehender oder im Privatsektor tätiger Personen) als zentrale Multiplikatoren;
- Gestaltung einer Überführung der Projekte in langfristige entwicklungspolitische Entwicklungen auch bei humanitären Kurzzeitprojekten: erste Schritte sind mit allen Partnern und Gebern, der Zivilgesellschaft, NROs, den betroffenen Bevölkerungsgruppen bzw. Selbsthilfegruppierungen zu definieren;
- bereits im Vorfeld Abstimmungen und arbeitsteilige Konzeptionen zwischen verschiedenen Projekten der Not- und Übergangshilfe;
- Überzeugungsarbeit bei der Regierung, ihren Entwicklungspartnern und bei Geldgebern aus dem Kontext der humanitären Hilfe für Jugend- und Erwachsenenbildung in fragilen Ländern und in (Post-)Konfliktsituationen: non-formale Bildung und der Aufbau darauf spezialisierter Strukturen führen nachweislich zu positiven Wirkungen.